

- Dublin
- Entwicklung der EU
- Erasmus+
- EWR-Beitritt
- Filmförderung
- Forschungszusammenarbeit
- Frontex
- Landwirtschaft
- Luftverkehr
- Migration**
- Organisation der EU
- Personenfreizügigkeit
- Rahmenabkommen
- Schengen
- Siedlungsentwicklung
- Stromabkommen
- Techn. Handelshemmnisse
- Verkehrsentwicklung
- Wirtschaftliche Entwicklung

FAKTENBLATT: MIGRATION

Zuwanderung heute: Es ziehen vor allem gut ausgebildete Menschen in die Schweiz

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung hat Mitte der 2000er-Jahre die Zuwanderung in die Schweiz eindeutig zugenommen. Verändert hat sich aber auch deren Zusammensetzung. Es handelt sich vor allem um Leute aus den EU- und EFTA-Staaten, die gut ausgebildet sind und in der Schweiz arbeiten wollen.

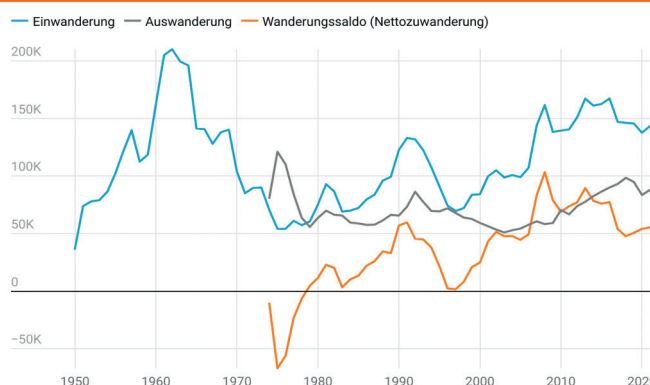
Seit den 1980er-Jahren ist die Schweiz ein Zuwanderungsland. Mit anderen Worten: Es wandern mehr Menschen ein als aus. Im Jahr 1978 war der Migrationssaldo letztmals negativ. Damals verliessen über 6000 Menschen mehr die Schweiz, als neue hierherzogen. Seit der Einführung der vollständigen Personenfreizügigkeit für die EU-/EFTA-Staaten im Jahr 2007 hat die Nettozuwanderung zugenommen und lag bei durchschnittlich 71'260 Personen pro Jahr. Sie kann aber je nach wirtschaftlicher Entwicklung auch weiterhin stark schwanken. 2021 lag sie bei 55'443 Personen.

Nachfolgende Grafik illustriert, dass sich die Nettozuwanderung während der Ölkrise in den 1970er-Jahren, der Strukturkrise in den 1990er-Jahren und nach der globalen Finanzkrise 2008 stark reduzierte. Dies zeigt sinnbildlich auf, dass Menschen vor allem dann in die Schweiz ziehen, wenn sie hier als Arbeitskräfte gebraucht werden. Analytisch hat auch eine Studie im Auftrag des Bundes den Befund erhärtet, dass die Zuwanderung stark von sogenannten «Pull-Faktoren» wie der Attraktivität der Schweiz und der Anzahl offener Stellen abhängt. Die Wirtschaftslage und Probleme in den Herkunftsländern, sogenannte «Push-Faktoren», spielen lediglich eine untergeordnete Rolle.

Wanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung in der Schweiz seit 1950

Die höchste Zuwanderung verzeichnete die Schweiz um das Jahr 1960. Für die Auswanderung liegen die Zahlen erst ab 1974 vor.

Quelle: BFS



Arbeitskräfte kommen mehrheitlich aus dem EU-Raum

Es sind grösstenteils Menschen aus der EU, die heute in die Schweiz ziehen. Zwischen 2007 und 2021 war die durchschnittliche Nettozuwanderung bei den Deutschen am höchsten, gefolgt von den Italienern, Franzosen und Portugiesen. Hingegen wanderten aus dem gesamten asiatischen Raum netto weniger Menschen ein als aus Italien. In den 1990er-Jahren war die Situation noch eine ganz andere: Damals war die Nettozuwanderung aus den heutigen EU-Staaten sehr gering und es kamen überwiegend Einwanderer aus dem ehemaligen Jugoslawien in die Schweiz. Ausserdem wanderten netto mehr Menschen aus Asien in die Schweiz ein als aus Deutschland.

Die Migrationsgründe unterscheiden sich je nach Herkunft stark: Während Personen aus Drittstaaten im Jahr 2021 überwiegend aus familiären Gründen in die Schweiz kamen, zogen Zuwanderer aus der

EU/Efta hauptsächlich aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit hierher. Das typische Profil eines ausländischen Zuwanderers entspricht einer 20 bis 39 Jahre alten Person (59 Prozent aller Fälle), die leicht häufiger männlich als weiblich ist (54 Prozent aller Fälle).

69 Prozent der im Jahr 2021 zugewanderten Personen stammten aus dem EU/Efta-Raum. Die grosse Mehrheit dieser Zuwanderer zieht aufgrund ihrer Erwerbstätigkeit in die Schweiz.

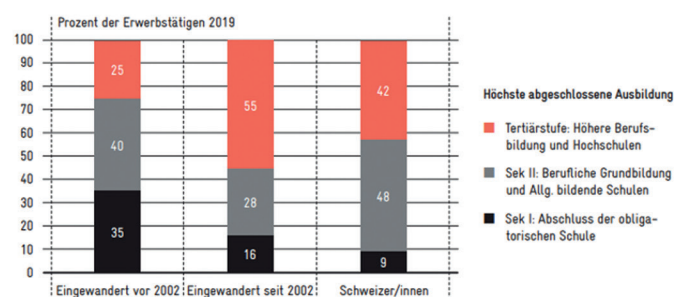
Zuwanderer sind immer besser ausgebildet

Der Ausbildungsstand der Zuwanderer hat sich in den letzten Jahrzehnten massiv verbessert. Dies hängt mit dem strukturellen Wandel der Schweiz zu einem technologisierten und innovativen Forschungs-, Dienstleistungs- und Produktionsstandort zusammen. Entsprechend grösser ist die heutige Nachfrage von Unternehmen nach hoch qualifizierten Arbeitskräften. Heute verfügt jede zweite Person, die dank des Personenfreizügigkeitsabkommens mit der EU in die Schweiz gelangt, über einen Hochschulabschluss. Die Quote übersteigt sogar jene von Schweizer Staatsangehörigen. Zuwanderer aus EU/Efta-Staaten verfügen zudem über einen höheren durchschnittlichen Ausbildungsstand als jene aus Drittstaaten. Vor Inkrafttreten des Freizügigkeitsabkommens konnten nur 25 Prozent aller zugewanderten EU/Efta-Bürgerinnen und -Bürger einen Hochschulabschluss vorweisen. Die Schweiz profitiert also von der Personenfreizügigkeit: Sie hat heute deutlich bessere Möglichkeiten als früher, gut ausgebildete Menschen aus dem EU-Raum anzuziehen, die sich dank der Ähnlichkeit ihres kulturellen Hintergrunds auch einfacher integrieren lassen.

Seit 2002 aus EU28-/Efta-Staaten eingewanderte Ausländer häufiger mit Tertiärabschluss als Schweizer

Die Abbildung zeigt die erwerbstätige ausländische Bevölkerung aus EU28-/Efta-Staaten sowie die erwerbstätigen Schweizer im Jahr 2019 und unterscheidet nach Qualifikationsniveau. Der Anteil tertiär ausgebildeter Arbeitskräfte ist mit 55 Prozent bei den PFZ-Zuwanderern höher als bei Schweizern.

Quelle: Avenir Suisse, Publikation: Sinkt das Qualifikationsniveau der Arbeitskräfte?, 2020



Der Alleingang ist keine Lösung!

Mitmachen unter: www.europapolitik.ch